



Bild: kb



Bild: shutterstock



ALEX WINTER

«Ich bin ein Schatten meines einstigen Selbst»

So weit sei es gekommen, seufzt Alex Winter unüberhörbar laut, schüttelt sich und ein paar mickrige Schneeflocken stieben davon. Dann schnaubt Winter ärgerlich: «Wenn die Menschen über das Wetter sprechen, behaupten sie oft, dass sie es zum Glück nicht ändern können. Von wegen! Menschbeeinflusst wurde das Klima in den letzten Jahrzehnten zur Klimakatastrophe!» Dann aber jauchzt Alex fast: «Momentan kann ich mich immerhin sogar im Unterland ein wenig austoben. Ich bin nicht lauwarm, fad und ausgetrocknet wie letztes Jahr.» Ruft's, wirbelt durch die Luft und die Schneeregentropfen verwandeln sich in glitzerndes Kristall.

Ich bin weiss und hart und kalt. Das ist meine angestammte Natur. Frostig, grau und dunkel. Manche Leute mögen mich, andere nicht. Manchen bringe ich Depression und Trübsal, andere treiben Wintersport, noch andere ziehen sich zurück, wenn sie nur können, um nichts zu tun. Dieses Jahr mache sich die Schwermut noch breiter als sonst, hörte ich sagen. Gerade unter ganz jungen Menschen, die mich schlecht ertragen, zumal unter den Bedingungen der aktuellen Seuchenpolitik, wo das Beisammensein erschwert und verunmöglicht ist. Sie tun mir leid, die Bedrückten, doch bin ich, wer ich bin. Manchen Tieren bringe ich Ruhe und Schlaf, anderen Hunger und Not. Ich gehöre dazu, es braucht mich, jedenfalls in diesen Breitengraden. Jedenfalls bisher.



Bild: kb

Spass eine kalte Bise ins Gesicht. Nur um zu zeigen, dass ich doch meine Spielräume habe.

Ich kann nicht allein über mich bestimmen, doch wer kann das schon. Ich bin abhängig von globalen Strömungen und vom Geschehen in der Atmosphäre, genauer in der Troposphäre. Das entnahm ich dem Gespräch zweier junger Meteorologinnen, die kürzlich an der flaschengrünen, trägen Aare spazierten. Ich blies ihnen zum

«Ich kann nicht allein über mich bestimmen, doch wer kann das schon.»

Mütter ziehen ihre Kinder auf Plastikschlitten über die halb schneebedeckten Quartierstrassen und reagieren unterschiedlich auf das trotzig Weinen der Kleinen, wenn diese die aperen Stellen auf eigenen Füssen überqueren müssen. Ja, ich konnte nicht die ganze nördliche Welt, die ganze Stadt, das ganze Quartier so weiss zudecken, wie

ich es gerne tun würde, wie es meinem Wesen und meinem Charakter entspricht. Doch wird trotzdem jeder noch so kleine Abhang zum Vergnügungsort für die Kinder, selbst wenn er nur dürrig mit Schnee bedeckt ist. Abefahre, ufeloufe, abefahre, ufeloufe und so weiter.

Die alte Hündin wälzt sich im Neuschnee, als wäre sie wieder jung und hätte es nicht im Kreuz. Die Füchse schreien durch den frühen Morgen, eine vielfältige Vogelschar findet sich bei den Futterhäuschen ein, die streunende Katz sucht Zuflucht in einer mit Lumpen ausgelegten Kartonschachtel unter einer Treppe. Das Wintergemüse in den Beeten steht etwas verdutzt im harschigen Schnee. An Garten- und Aarebordsträuchern leuchten rote Beeren durch die grauen Tage. Hin und wieder ein paar Stunden Sonnenschein. Und am Abend Feuer in Gärten und Hinterhöfen. Dort treffen die Leute einander.

Die Nächte sind kalt. Die Stadt schläft unter dicken, lichtverseuchten Wolken. Meine Nächte in den Bergen aber sind atemberaubend schön. Der Himmel ist dort tief-schwarz über einer schneeweissen Landschaft. Die Sterne funkeln gestochen klar und quer über das ganze Firmament läuft die Milchstrasse, leuchtend und wunderbar. Bei Voll-

mond strahlen die Gletscher durch die eiskalte Dunkelheit. – Hier bin ich noch in meinem Element!

Jede Jahreszeit hat ihre Schönheit und ihren Zauber. Der ganze Jahreskreis. Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Wir haben das Recht zu existieren.

Belauscht und aufgezeichnet von
Katrin Bärtschi

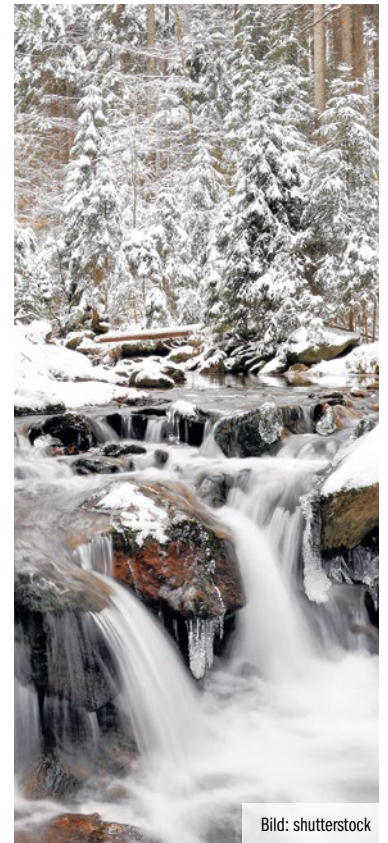


Bild: shutterstock

+ 90 ebenso spannende Quartier-Chöpf-Portraits finden Sie auf www.afdn.ch



Bild: kb



«Ist mein Anlageportfolio auf Kurs?»